

# Literatur-Rundschau

*Harald Rau/Chris Hennekes: Geordnete Verhältnisse?! Verflechtungsstrukturen deutscher TV-Sender. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2016, 271 Seiten, 39,00 Euro.*

**B**edauerlicherweise ist es ein seltenes Ereignis, dass eine kommunikationswissenschaftliche Studie so etwas wie gesellschaftliche Sichtbarkeit entfaltet. Die Gründe hierfür liegen irgendwo zwischen mangelndem Kommunikationswillen des Fachs, Ahnungslosigkeit, Desinteresse oder Ignoranz auf Seiten der Öffentlichkeit oder selbstgewählter Irrelevanz der Forschung. Die von Harald Rau und Chris Hennecke (beide Salzgitter) vorgelegte Studie zu den Verflechtungsstrukturen deutscher TV-Sender bildet hier eine erfreuliche Ausnahme, da allein schon das Thema ein brisantes ist: Im Kern geht es um die Frage, ob das vorgefundene System direkter und indirekter Beteiligungen im Interesse der Gesellschaft liegt. Sinngemäß von einem Stich ins Wespennest (S. 238) berichten die Autoren, da ihre Studie bei den betroffenen Akteuren zu teils heftigen Reaktionen geführt hat. Insbesondere auf Seiten der Holzmedien und ihrer digitalen Ableger wurden die Ergebnisse intensiv diskutiert.

Während es dabei vordergründig um die Qualität und die Zukunft des Dualen Systems geht, schwingt implizit natürlich auch immer der Kampf um Aufmerksamkeit gegen den unlieb-samen (da gebührenfinanzierten) Konkurrenten öffentlich-rechtliches Fernsehen mit. Rau selbst hatte sich vergleichsweise pointiert gegenüber der FAZ in einem Interview zum Thema geäußert und dort erklärt: „Für den einfachen Fernsehzuschauer ist längst nicht mehr zu durchschauen, wer da gerade was warum für ihn produziert.“ Die damit verbundene kritische Würdigung der großen Nähe öffentlich-rechtlichen Fernsehens zu privaten Produktionsfirmen erregte den durch die Autoren wohl dokumentierten Widerspruch der Sender (S. 228ff.).

Soviel soll genügen zu den grundsätzlichen Konfliktlinien, innerhalb denen sich „Geordnete Verhältnisse?!“ bewegt. Das vorliegende Werk dokumentiert dabei die Chronik eines beharrlichen aneinander Vorbeiredens beider Seiten. So lassen die Autoren eigentlich keine Gelegenheit ungenutzt, um ihr



inhaltliches Ziel vorzutragen: Verbessert werden solle das Duale System durch konstruktive Kritik, keineswegs diskreditiert werden oder gar abgeschafft. Den so angesprochenen öffentlich-rechtlichen Sendern scheint es derweil vor allem um die Neutralisierung dieser Kritik zu gehen. Diese Abwehrhaltung irritiert insbesondere vor dem Hintergrund der zu beobachtenden Vergreisung des Publikums bei gleichzeitiger Unfähigkeit, bei jungen Zielgruppen in ausreichendem Maß Sichtbarkeit zu gewinnen. Man wird bei der Lektüre vor diesem Hintergrund den Verdacht nicht los, dass die Autoren neben möglicher Kritik an ihrer Forschung auch juristische Konfrontationen vermeiden wollten. Anders ist eigentlich kaum erklärbar, dass die Verschriftlichung derart transparent und differenziert ausgefallen ist – was natürlich für die Qualität der Studie spricht.

Die zu Grunde liegende Methode trägt stark journalistische Züge. In redaktioneller Weise wurden frei zugängliche Informationen zusammengetragen, um diese in teils schwindelerregend komplexe Verflechtungsdiagramme zu überführen. Die so aufgebaute Komplexität ist nicht den Autoren anzulasten, sondern vor allem der Tatsache, dass die gewachsenen Verflechtungen tatsächlich sehr weitläufig sein können.

An einer Produzierenden-Befragung sind die Autoren derweil gescheitert, da sich ihnen gegenüber schlichtweg niemand äußern wollte. Die dafür gefundenen Ausflüchte (S. 17ff.) weisen stellenweise realsatirische

*Die Autoren haben mit „Geordnete Verhältnisse?!“ ein Kompendium vorgelegt, das jeder Medienpolitiker aufmerksam studieren sollte.*

Qualitäten auf und hätten vermutlich auch jeden Journalisten darin bestärkt, dass die Recherche offenbar die Zeit wert sein würde. Der Studie selbst kam diese mangelnde Kooperationsbereitschaft indes nicht zu Gute, da wertvolle Informationen so im Verborgenen bleiben müssen.

Dass „Geordnete Verhältnisse?!“ dennoch außerordentlich nützlich und lesenswert geworden ist, liegt in der Verknüpfung so vieler ansonsten isoliert bleibender Informationen. Die Autoren haben ein Kompendium vorgelegt, das jeder Medienpolitiker aufmerksam studieren sollte. Die gefundenen Hypothesen (S. 197ff.) sind gesellschaftlich relevant und klar herausgearbeitet. Sie sind mit anderen Worten auch ein positiver Beitrag zur Weiterentwicklung der Kommunikationswissenschaft, die zu Beginn dieser Rezension so harsch gescholten wurde. Etwas Positiveres kann man über ein wissenschaftliches Buch in diesem Fach eigentlich kaum sagen.

Alexander Godulla, Würzburg